

FILM  
DES MONATS

## Schrei in der Stille (Reflecting Skin)

*Produktion:* Dominic Anciano/Ray Burdis, Großbritannien 1989; *Regie und Buch:* Philip Ridley; *Kamera:* Dick Pope; *Schnitt:* Scott Thomas; *Musik:* Nick Bicat; *Darsteller:* Viggo Mortensen, Lindsay Duncan, Jeremy Cooper u.v.a.; *Format/Länge:* 35mm, 95 Min.; *FSK:* ab 16 Jahre; *Verleih:* atlas film, Ludgeristr. 14-18, 4100 Duisburg 1, Tel.: 0221/358101; *Preise:* Silberner Leopard und Preis der CICA, Locarno 1990

„Unschuld kann die Hölle sein“, sagt die junge Witwe Dolphine Blue und schlägt damit das zentrale Motiv in Philip Ridleys Erstlingsfilm an: den Alptraum der Kindheit in einer von Bigotterie geprägten Umgebung, aber auch die kindliche Grausamkeit, der Dolphine schließlich selbst zum Opfer fällt.

Eine heruntergekommene Tankstelle irgendwo in den Weiten der Idaho Farmlands: Der Freund des siebenjährigen Seth wird ermordet aufgefunden. Der Verdacht fällt auf Seths Vater, den Tankstellenbesitzer, der vor langen Jahren einmal einen Halbwüchsigen geküßt hat. Ein Mann, der Männer küßt, ist auch zu Schlimmeren fähig, so die Logik des Sheriffs; die hartherzige Mutter mit ihrer Phobie gegen Benzingeruch richtet ihn mit ihren Demütigungen vollends zugrunde. Der Vater — grausige Pointe — übergießt sich mit Benzin und zündet sich an. Doch das Morden geht weiter,

Als Seths Bruder aus dem Krieg im fernen Asien zurückkehrt und sich in Dolphine verliebt, die Seth

für einen Vampir hält, wird er, um ihn zu retten, selbst zum Komplizen der Mörder: Er läßt zu, daß Dolphine in eine große schwarze Limousine steigt, obwohl er vermuten muß, daß deren Insassen seinen Freund Kim getötet haben. Wenig später wird auch Dolphine tot aufgefunden.

Ridleys symbolträchtiger Film setzt die klaustrophische Enge der sozialen Beziehungen und die unendliche Weite, in der seine Figuren sich mit Obsessionen eingenistet haben, in ein beklemmendes Spannungsfeld. Die extrem kontrastreichen Bilder mit den Kornfeldern aus verzehrendem Gelb spiegeln die Seelenlandschaften von Menschen, die offenbar nicht anders können, als sich selbst und andere zugrunde zu richten. Die Perspektive des Kindes hält so wenig Trost bereit wie die Natur, deren Schönheit keine utopischen Möglichkeiten verheißt, sondern das Unheil in sich birgt. Aus dieser Welt innerer und äußerer Bedrohungen gibt es kein Entrinnen. Wie in van Goghs lodern den Kornfeldern verlieren sich die Wege im Nichts — keiner führt ins Freie.

